

620258

Doctor Gregorius Mättig,

Budissins vorzüglichster Schulwohlthäter.

Hiermit suche

die

Budissiner Waisen

bey dem

Neujahrs-Umge 1820

zu

mildreicher Unterstützung

zu empfehlen

M. Karl Gottlob Hergang.



618

2250

Budissin,

gedruckt bey Ernst Gottlob Mause.

Auch die Todten sollen leben!

Schiller.

Wenn wir uns einmal, gel. Mitbürger, mit festgehaltenem Blicke und mit warmer seelenvoller Liebe für's Wahre und Edle nach den mancherley Pflanzungen oder nach den Einrichtungen, Anstalten und Stiftungen umsehen, die hier und dort, in der Ferne und in der Nähe, im Vaterlande und auch in unserer Stadt, zum Theil seit Jahrhunderten bestehen und die schönsten und segenreichsten Früchte getragen haben: so dringt sich unserem Geiste zugleich das ehrwürdige Bild der Todten oder Verstorbenen auf, die, da sie noch lebten und wirkten, jene Pflanzungen machten, jene Saaten streuten, jene milden Anstalten und Stiftungen aufrichteten und dadurch für Mit- und Nachwelt die edelsten Wohlthäter wurden. Und Welch' eine Summe solcher Wohlthaten, gleichsam Denkmäler und Heiligthümer aus grauer Ahnenzeit, hat unsere Oberlausitz und insbesondere unsre Stadt aufzuweisen! — In dir, Budissin, steht eine lange seltene Reihe von Bildern wohlthätiger Vorfahren, die, einst in deinem Schooße geboren, erzogen, genährt und gebildet, mit reichlicher dankerfüllter Hand auf deinen Altar als treues Opfer niederlegten, was sie, unter Schutz und Beystand des Himmels und oft unter großer Sorge und Anstrengung, sich erworben hatten. Deine Schulen, deine Kirchen, deine Krankenhäuser und Hospitäler — sie bewahren manch' theures und denkwürdigs Ahnenbild.

Dergleichen in dein Gedächtniß zurückzuführen; die Stifter und Wohlthäter deiner heilsamsten Anstalten von neuem an dein dankbares Herz zu legen; sie von neuem als der Mildthätigkeit helle Lichter dir vorleuchten zu lassen, und dich, bey ihrer heiligen Asche und wie an der Menschheit großem Altar, auf die treue, gewissenhafte Bewahrung und Verwendung ihrer Güter und Gaben von neuem hochheilig zu verpflichten; — das ist wichtig für dich, das fordert ihr Gedächtniß von dir, das ist wirkliche Religionsache. — Ja, die Todten sollen leben! das Gedächtniß der gerechten, der edlen und milden Wohlthäter unsrer Stadt soll unter uns in unsterblichem Andenken bewahret werden!

Und da steht denn vor Andern, wie ein Gestirn an Budissins Schulhimmel des 16ten Jahrhunderts, an Umfang sowohl, als an reinem Glanz der Milde, oben an, der Edle und Ehrenveste, dessen Namen diese Abhandlung an ihrer Spitze trägt.

Die Vorsehung rief ihn in das Licht dieser Welt im letzten Viertel des durch die Kirchenverbesserung so merkwürdigen 16ten Jahrhunderts, zu Budissin, am 25. Septbr. 1585. Seine Mutter gehörte dem zu jener Zeit sehr berühmten Peucerschen Geschlechte an, und sie sowohl, als sein Vater, beyde sehr christlich gesinnte Eltern, waren mit zärtlicher Liebe und Sorgfalt bey Zeiten darauf bedacht, ihrem zarten Sohne, an dem sie nicht gemeine Anlagen gewahrten, eine seinem Alter und seinen Fähigkeiten angemessene Unterweisung und Bildung zu verschaffen.*)

*) Es ist mir nicht gelungen, mehrere biographische Nachrichten von M. zu erhalten, als Janus gibt, ein ehemal. verdienter Contr. des hiesigen Gymnasiums, in seinem Progr. de vita Greg. Maettigii, 1740. Von M's. Vater sagt Janus nicht mehr, als: er war civis pius et honestissimus; freylich eine Lobrede in schöner Kürze; aber welcher Berufsart gehörte der Vater an? Auch Otto hat darüber keine genaue Auskunft erhalten können; denn in s. Lexikon der Oberlausitz Schriftst. 1c. 2. Bd. S. 527. sagt er nur: „seinem Vater, Franz M., einem alten Bürger, wurde er geboren.“ — 1c.

Er täuschte auch ihre Erwartung nicht und ließ ihre Ausfaat nicht verloren gehen. Aber die frohen und harrenden Eltern sollten das weitere schöne Aufkeimen ihres Söhnchens auf Erden nicht mit leiblichen Augen sehen; denn diese wurden, nach Gottes Fügung, in dessen Händen unsre Zeit steht, jetzt auf immer geschlossen; und zwar starben Vater und Mutter in einem und demselben Jahre. Ihr Liebling war damals gerade 13 Jahr alt, und wurde durch diese harte Schicksalschule, schon in seines Lebens frühem Morgenroth, vorbereitet zur Theilnahme an den Leiden verwaister Jugend, die so gern ihren Hunger und Durst nach Weisheit befriedigen möchte. Denn jetzt, der sorgenden Elternliebe beraubt, war er sehr bedenklich, ob er werde studiren können. Doch, schon an dem frommen Mutterherzen zu einer höheren Vaterhand hingewiesen, überließ er dieser die Leitung seines Lebensganges. Und sein Gottvertrauen täuschte ihn auch nicht; denn er erhielt in Johann Peucer und Nikol. Lehmann, die im Rathsstuhle saßen, zwey wissenschaftlich gebildete und religiöse Vormünder und Gönner, die auf seine Fortbildung mit wahrhaft väterlichen Gesinnungen bedacht waren. Diese übergaben ihn der gelehrten Schule, an welcher damals M. Beccius, als Rector, und M. Wolf, als Corrector, standen. Beyde, sehr geschätzte Schulmänner ihrer Zeit, wendeten viel Mühe und Fleiß auf, ihren neuen talentvollen Zögling an geistiger und an sittlicher Bildung höher steigen zu lassen. Ihre treuen Bemühungen gelangen, und der junge Gymnasiast erwarb sich in kurzem die Achtung und Liebe seiner sämtlichen Lehrer. Besonders rühmt er selbst, in Wolf einen zweyten Vater gefunden zu haben.

Nach Verlauf einiger seiner Schuljahre lernte ihn der Freyherr, Gottlob v. Borka, auf Weißwasser, kennen, und gewann ihn dergestalt lieb, daß er ihn zum Reise- und Studirgefährten für seine Söhne auserwah. Da sich aber die Ausführung dieses Vorhabens von einer Zeit zur andern verzögerte; so riefen ihn seine Vormünder wieder zur Schule zurück, wo er sich nun durch fortgesetzten Fleiß so weit vervollkommnete, daß er im J. 1605 die Universität Leipzig zu seinem weiteren Bildungsorte nehmen konnte. Hier verweilte er nur ein halbes Jahr. Sein Haupt- und Lieblingsabschen war, die Arzeneywissenschaft zu studiren, gründlich und umfassend, mit ihren Haupt- und Nebenzweigen, mit ihren mehr oder weniger verwandten Wissenschaften. In dieser Absicht besuchte er jetzt die Hochschule zu Strasburg, und studirte dort vorzüglich Philosophie, Chemie und Anatomie. Im J. 1607 begab er sich auf die zu jener Zeit besonders im Fache der Heilkunde sehr berühmte und besuchte Universität zu Basel, um hier auf dem Felde seiner Wissenschaft rüstig und wacker vorwärts zu schreiten. Zwar hatte der emsig Studirende leider! über Klippen der Nahrungssorgen zu steigen, woran schon mancher aufwärtsstrebende Jüngling untergegangen ist. Aber Gottvertrauend und thätig und beharrlich, wie er war, kämpfte der arme Musensohn sich glücklich hindurch. Um seine öconomischen Umstände zu unterstützen, ward er sogar einige Zeit Corrector in einer Buchdruckerey. Daneben aber studirte er fleißig fort, und wurde nach zwey Jahren seiner Wissenschaft insoweit Herr, daß man ihm die Erlaubniß ertheilen konnte, auch Andere zu lehren oder medicinische Vorlesungen zu halten. Doch das bloße Wissen genügte ihm nicht und durfte ihm nicht genügen, da er einmal sich vorgesezt hatte, ein praktischer Arzt zu werden. Und dazu kam ihm denn Einer seiner ausgezeichneten Gönner mit Bereitwilligkeit entgegen, — der damals sehr berühmte Universitätslehrer und Hospitalvorsteher, Dr. Plater, unter dessen Leitung der noch ungeübte Verehrer Sygees mit wachsendem Beyfall der Gelehrten das Hospital als Arzt bediente.

Jetzt erhielt der so vielseitig und fürs praktische Leben so äußerst brauchbar gebildete junge Arzt die höchste Würde seiner Kunst; er wurde öffentlich Doctor im J. 1610. Dabey vertheidigte er sine praeside s. D. inaugural. de februm tecmarsi et curatione; Bas. Früher schrieb er schon daselbst zwey gel. medicin. Abhandlungen: 1) D. (praes. Jo. Nic. Stupano) Phtiseos ab ulcere pulmonum contractae natura et curatio. Bas. 1608. 4. 2) D. de februm natura & differentiis. Bas. 1609. 4. Bald hatte der kunstfertige und scharfsichtige Heilkünstler in

Der Sch...
...
...

Basel allgemeine Liebe und Zufriedenheit gewonnen, und die angenehmsten und einladendsten Aussichten eröffneten sich ihm. Aber dieser Platz sollte nicht sein Wirkungskreis bleiben. Eine verderbliche Seuche schlich sich ins freysinnige Helvetien ein, und der junge lebenslustige und thatendurstige Arzt, dessen Sinn am öftersten nach seinem Vaterlande stand, verließ das furchtbar bedrohte Basel und ging nach Frankreich über, um dort die merkwürdigsten Plätze und ihre medicinischen Anstalten zu besuchen.

Von da führte ihn des Herzens geheime Sehnsucht geradezu nach dem heimathlichen Boden zurück, der die Asche seiner frühverblichenen Eltern verwahrte. Seine Anverwandten und Freunde in Budissin wurden durch seine Ankunft seltsam überrascht. Der geliebte Ankömmling aber trat auch hier in eine Stadt ein, die von giftig ansteckender Luft umhauchet war; denn in den Jahren 1611, 1612 und 1614 wüthete hier die Pest. Doch, gerade im Kampfe mit der wilden Seuche und auf des Todes ödem Felde, fühlte der durch brüderliche Theilnahme begeisterte Arzt eine große Aufforderung an sich, mit allen Hülfsmitteln seiner Kunst hervorzutreten und die Schärfe der Seuche unter seinen Landsleuten zu schwächen. Seine Anstrengungen, seine Aufopferungen und Anstalten wurden mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt. Da hielt es denn der Magistrat seiner Vaterstadt für seine Pflicht, dem so geschickten und thätigen Arzte, zum Wohle der Bürgerschaft, im J. 1612 die besondere Aufsicht und Fürsorge über die damals hier bestehenden Apotheken zu übertragen. Im Jahre 1617 nahm man ihn sogar, nach dem damaligen Geiste der Zeit, in das Rathscollegium selbst auf. Und wie er ein glücklicher Leibesarzt war, so sollte er auch ein Seelenarzt der Schule werden; man übertrug ihm die besondere Aufsicht darüber. Mit großer Liebe und dankbarer Anhänglichkeit, mit weiser Umsicht und kräftigem Ernst nahm sich der neue Schulaufseher der so wichtigen Pflanzstätte an, die ihn selbst einst in ihrem Schooße genährt, gepflegt und mit väterlicher Wärme seines geistigen Lebens erste Blüthen entwickelt hatte. Sicher wurde durch diese nähere Verbindung, in welche er mit dem Gymnasium trat, seiner Liebe zu der studirenden Jugend eine reiche und kräftige Nahrung gegeben. Und wie der Jugendfreund nach Kräften der Schule zu nützen suchte, so arbeitete er als Bürger auch zum Besten der Stadt überhaupt, so weit es nur immer sein Wirkungskreis verstaten wollte.

Doch auf einmal und Allen unvermuthet, traf er Anstalt, diesen einzuschränken und sich mehr in das Privatleben zurückzuziehen. Er legte 1621 sein öffentliches Amt nieder. — Der nähere Beweggrund zu dieser so wichtigen Veränderung seines Lebens ist uns nicht bekannt. Aber das hat der Vortreffliche laut gestanden, er habe sich längst nach dem stilleren heiligen Leben eines gottgeweihten Herzens gesehnt und er fühle sich in seinem Genusse äußerst wohl. Wer könnte auch nur bey diesem einzigen Zuge in dem Bilde unseres Mannes mit Nachdenken und Empfindung verweilen, ohne sich zu ihm hingezogen zu fühlen, ohne ihn herzlich liebzugewinnen, ohne noch heute seiner Zeit und unserer Stadt seinetwegen Glück zu wünschen? Gewiß, seine Mitbürger empfanden seinen Verlust mit Schmerzen; gewiß, er war ein christliches Vorbild unter seinen Christenbrüdern; gewiß, das Gymnasium trauerte, als er auch von ihm jezt seine Hand abzog: — aber wahrlich nicht sein Herz! Ja, der Mann, dessen Andenken wir erneuern, war Gelehrter, war seiner Kunst Meister, war Geschäftsmann und Rathgeber, war Menschenretter und Menschenfreund, war Schul- und Vaterlandsfreund; und — was mehr, als Alles, sagen will, er war Christ in einem vorzüglichen Sinne!

Denn wie er einmal von seiner Seele und von seinem Leben festgehalten war, der große irdische Lebenszweck, zu seyn und zu wirken für Gott und die Welt, und gleichsam Mitarbeiter zu werden an Gottes Haushaltung auf Erden, wie lange es Tag ist; so verfolgte er denselben auch jezt und verbrachte seine Zeit nicht im dumpfen Dahinbrüten, nicht in einem thatenlosen Pflanzenleben, oder in einem geschäftigen und des Menschen höchst unwürdigen Müßiggange; auch nicht in zerstreuten Erholungen und Ergötzlichkeiten; aber sich selbst lebte er, christlich

und menschlich lebte er, weltbürgerlich lebte er, insonderheit in Geschäften des Arztes, thätig und rastlos fort, bis auch der letzte Funke seiner Lust und Kraft zur Arbeit erloschen war und der Herr des Lebens ihn zum Feyerabend rief.

Dieß geschah am 30. März des J. 1650. Sanft und ruhig folgte er dem Gnadenrufe: denn der Tod ist wie das Leben! Freundlich wie ein Engel naht er; schweben Geister guter Thaten um dich her. — Seine letzten Tage der irdischen Pilgrimschaft verstrichen ihm unter mancherley Kämpfen mit des Leibes Kränklichkeit und Schwäche, wie sie das Alter mit sich bringt. Und wie viel auch mochten Körper und Geist gelitten haben in dem damals so beschwerlichen und gefahrvollen Dienste seines Berufs, unter des Krieges unaufhörlichen Plackereyen und Gefahren, und unter bitterm Kummer über Treulosigkeit und Verlust, worüber in seinem Testamente besondere Andeutungen vorkommen! Denn seine lebensvollsten Jahre fielen gerade in die Zeit, wo Deutschland 30 Jahre lang zerrissen und zerrüttet und der Schauplatz des zerstörendsten Krieges war, und wo auch unsre Oberlausitz und insonderheit Budissin an des Verderbens Abgrunde stand. Ich erinnere hier nur an die Gräuel der gänzlichen Einäscherung unsrer Stadt im Jahre 1634, die noch heute durch ein jährliches Brandfest im Andenken erhalten wird. S. Zeidlers Tabera Budiss. 1634. 4. oder die Nachricht von dem alle Jahre auf den Dienstag nach Miseric. Dom. zu B. einfallenden Brandfeste. 1773. — Käuffers Abriß der Oberlaus. Gesch. 4 Th. 18 Hest.

Der Mann unsrer Beschauung war, dem Zeitlichen nach, Herr auf Meschwitz, und besaß außerdem noch ein ansehnliches, aber größtentheils außenstehendes Vermögen, an dem er, wie er selbst sagt, „sonderlich in dem erschrecklichen Budissinischen Brande ao. 1634 den 2. May großen Schaden erlitten.“ Vielleicht hatte er einen Theil desselben im Schweiße seines Berufs erworben; dat Galenus opes, sagt ein Sprüchwort alter Zeit. Darauf deutet auch dieß und jenes in seinem überaus lesenswerthen Testamente. — Ein Grundzug seines Charakters war Frömmigkeit im traulichen Bunde mit Mildthätigkeit. Da er nun sah, wie er kinderlos sterben werde; so wandte er sein Vermögen, mit Ausnahme dessen, was seine (zweyte) ihn überlebende und von ihm geschätzte Gattin behalten sollte, zu Legaten und Wohlthaten für Anverwandte und Freunde, für Kirchen und Schulen an, wie wir sie in dem von ihm selbst mit frommem Geiste aufgesetzten Testamente verzeichnet finden.

Vor andern aber an unserem Gymnasium, das damals unter dem durch Schrift und Sprache berühmten Rector M. Theill blüdete, hat er als ein vorzüglicher Wohlthäter, als ein wahrer Mäcen, sich verewigt. — Und daß er grade einer Schule den beträchtlichsten Theil seines Eigenthums zuwendete; dadurch steht er mit seinem Geiste und Herzen um so höher und bewundernswerther vor uns. Denn wer für Schulwesen, für Bildungsanstalten der Jugend Sinn und Liebe hat und zu ihrer Beförderung, zu ihrer Begründung und zeit- und zweckgemäßen Einrichtung beyträgt, mitwirkt, so viel Gott ihm Kraft und Gelegenheit dazu schenkt: — der beweist vor allen, daß er selbst Bildung hat und seine Bildner und Lehrer und Menschenbildung überhaupt zu schätzen weiß; der legt an den Tag, daß er der Menschheit heiligen Hauptzweck erkannt und ergriffen habe; der wirkt und arbeitet nicht blos engherzig für sich, wie der Maulwurf; oder nur für Einzelne, für seine Provinz, für seine Stadt, für seine Zeit; er hat einen Baum gepflanzt für Tausende, für die Nachwelt, für die Menschheit, für die Ewigkeit. Solch' ein Pflanze warst du, hochsinniger Mächtig!

Es verordnete nämlich der Berewigte zu einem Convict oder zu einer Communität, wie er sich selbst ausdrückt, die Zinsen von 12000 Rthlrn. Capital und die Einkünfte vom Guthe Meschwitz und der Mühle zu Blöschau. „Als habe ich — schreibt er im Testamente — ex amore patriae, damit solche Inquilini hinführo besser erhalten und Niemanden beschwerlich seyn möchten, der Schulen solche Zinsen neben den Einkünften vom Dorfe M. und der Mühlen zu Bl. zu einer Communität, in perpetuam nominis mei memoriam zuordnen und zuwenden wollen.“

Der Hauptstamm seiner ganzen Stiftung für die Inquiliner bestand ursprünglich in 17500 Thalern. Noch legirte er 3000 Rthlr. zu 3 akademischen Stipendien. — Da der Raum dieser kleinen Schrift es nicht verstaten will, die Mättigschen Schulstiftungen ausführlich anzugeben: so verweise ich besonders auf sein Testament, das in vielen Händen ist; dann auf ein Progr. des sel. Rector. M. Kost de convictu Maettigiano, vom 26. Septbr. 1785. und auf ein Verzeichniß der Stiftungen für Studierende zu Budissin, entworfen von dem damaligen verdienten Senat. Hering u. S. Lausitz. Monatschrift 98 St. 1795. S. 166 ff. Es hat zwar der gedachte Stifter in seinem zu Budissin am 25. Jan. 1650 errichteten, gerichtlich übergebenen und am 9. März desselb. J. eröffneten letzten Willen selbst vorgeschrieben, wie es mit der Verwaltung und Verwendung seiner Stiftungen gehalten werden solle; allein, vorzüglich der veränderten Zeitverhältnisse wegen, ist von Seiten des Königl. Sächs. Oberamts allhier im J. 1808, unter höchster Genehmigung, ein Regulativ zur Verwendung und Verwaltung sämmtl. von weiland D. Greg. Mättig errichteten Stiftungen erschienen. Budissin, gedr. b. G. G. Konse. Die Summe der sämmtlichen Vermächtnisse M's. betrug zur Zeit der Stiftung 24,250 Rthlr.

Des edlen Stifters Bildniß bewahrt, von ihm selbst geschenkt, das Gymnasium in seinem ersten Hörsaale, und erneuert jährlich sein Andenken durch eine mit der öffentlichen Prüfung vor Ostern verbundene Feyer. Er selbst verordnete hierzu den Tag Gregorii oder seinen Sterbe- oder Begräbnistag; und durch dieses sein jährl. Gedächtniß wünscht er vorzüglich zu bewirken, „daß auch andre gutherzige Leute zu Faveur der Schulen möchten angereizet und bewogen werden.“ Die Asche des Vollendeten ruht in der Kirche zu St. Petri unter dem Mittelgange, der zum Hochaltare führt, nicht weit von der Kanzel; oben über hängt Einer der von ihm geschenkten Leuchter. Seine Wittwe setzte ihm folgendes Denkmal:

„Unter diesem Stein ruhet der Edle, Ehrenveste und Hochgelahrte Herr, Gregorius Mättig, weyland auf Meschwitz, der Arzeney Doctor, starb den 30. Mart. ao. Christi 1650, seines Alters LXIV Jahr. Gott verleihe ihm eine fröhliche Auferstehung. Zu dessen Gedächtniß die hinterlassene Wittwe, Fr. Barbara Mättigin, geb. Kranzin, dieß Monument legen lassen den 19. Nov. im J. 1650. Text: Herr, wenn ich nur dich habe.“ Seine Leichenrede, gehalten von dem damaligen ersten und geachteten Prediger, M. Mart. Gumprecht, erschien zu Dresden in demselben Jahre gedruckt. Sein Epitaphium hängt an der Wand der Hauptkirche gegen Mittag, und ist noch heute daselbst zu finden und zu lesen, weil es von Zeit zu Zeit erneuert werden muß. S. auch M. J. L. Wagners Epitaphia Budissinensia. Bud. 1696. 8. und Desselben Budissin. Grab- und Gedächtnißmahle. Bud. 1697. Noch kann ich nicht unberührt lassen, daß der Edle auch den Grund zu der hiesigen Rathsbibliothek legte, indem er seine eigene Büchersammlung und noch 500 Rthlr. Capital dazu vermachte.

O vollendeter, hochverdienter Mättig, möchte es mir vergönnt seyn, heute noch länger bey Deinem Bilde zu weilen! Denn je näher ich Dich betrachte, je tiefer ich in Deine Gemüthseigenschaften eingehe, je fester ich bey Deinem Wirken und Handeln stehen bleibe; desto edler und würdiger erscheinst Du mir. Zwar, Du fühltest auch Deine Schwächen, Deine Mängel, Deine Bedürfnisse, und darum zogst Du Dich einst mit Leib und Seele zurück in das stillere, selbstbeschauliche, gottgeweihte Leben, um so recht noch nach Deinem eigenen frommen Sinn zu wirken und Dich vorzubereiten auf den ernstern, feyerlichen Augenblick, wo alles Vergängliche uns verläßt und der Weltrichter Rechenschaft fordert. An Deinem Bilde kann man den frommen, biedern Geist der Vorzeit kennen lernen; durch Deinen Anblick kann man ermutiget werden, den Glauben an die Menschheit nicht aufzugeben; an Deinem Herzen kann man sich wärmen, wenn die Gegenwart so oft kalt und düster an uns vorübergeht; bey Deinem gottvertrauenden und außs Himmlische und Ewige schauenden Geiste kann man eine Zeitlang alle Bedrängniß von Augen und allen Kummer von Innen vergessen, und es fühlen, welche seligmachende Kraft

Den 26. Febr. von dem Hrn. Polizey-Bürgermeister 9 lb. Rindfleisch.

Den 12. März, desal. 10 lb. Schweinfleisch.

Den 4. April, bey Beerdigung eines Wohlthäters auf der Reichengasse, in die Casse 4 Thlr.

Ben dem Ofter-Um gange

erhielten die Knaben die nämlichen Wohlthaten, mit Ausnahme des Wohlthäters auf der Lauengasse und des Bäckers auf der Töpfergasse. Hinzu kamen:

Von einer Wohlthäterin auf der Reichengasse, jeder 1 gr.

am Fleischmarke, — 8 pf.

auf dem Burglehn, 4 gr.

Den 24. April, von einem Wohlthäter auf der Wendischengasse, $\frac{1}{2}$ Pitschel Bier.

Den 26. — von einem Wohlthäter in der Fleischergasse, einen Kälberbraten zum Brandfeste.

Den 1. u. 3. May, die Bürgermeister D. Schneidersche Speisung.

Den 22. u. 24. May, die Oberkämmerer Rietschiersche Speisung.

Den 20. Juny, von einem Wohlthäter am Fleischmarke $\frac{1}{2}$ Pitschel Bier.

Den 24. Juny, von einem Wohlthäter auf der Lauengasse $\frac{1}{2}$ Pitschel Bier.

Den 24. u. 25. Juny, die Speisung eines auswärtigen Wohlthäters.

Ben dem Johannis-Um gange

erhielten die Knaben die nämlichen Wohlthaten, mit Ausnahme der beiden Wohlthäterinnen auf der Reichengasse und auf dem Burglehn, und des Wohlthäters in der Schülergasse. Hinzu kamen:

Von einem Wohlthäter auf der Töpfergasse 1 Kanne Kalms-Brantwein.

Von einem Bäcker auf der Töpfergasse, jeder 6 pf. Semmel.

Den 5. Juln, von einem Wohlthäter auf der Wendischengasse $\frac{1}{2}$ Pitschel Bier.

Den 17. Aug., von einer Wohlthäterin am Fleischmarke eine Meze Birnen.

Den 14. Sept., desgl. 3 Mezen Bohnen.

Den 28. — die Commerzien-Conferenzrath Schäfersche Speisung.

Ben dem Michaelis-Um gange

erhielten die Knaben die nämlichen Wohlthaten; wozu noch kamen:

von einem Wohlthäter auf der Reichengasse, 4 gr.

von einem Wohlthäter auf der auswändigen Lauengasse, jeder 3 pf.

Den 7. Octbr., von einem Wohlthäter auf der Wendischengasse $\frac{1}{2}$ Pitschel Bier und 3 Mezen Aepfel.

Den 22. u. 23. Octbr., die Kühnellsche Speisung.

Den 26. Oct., bey einer Verehelichung aus der Reichengasse die Knaben 1 Thlr. 8 Gr.

Den 30. Novbr., bey Beerdigung eines Wohlthäters am Markte, in die Casse 2 Thlr.

Außerdem gab ein wohlthätiger Mann alles benötigte Papier und eine löbl. brauberechtigte Bürger-schaft das ganze Jahr hindurch Getränke.

Die Vorsteher der Waisenanstalt sind:

Herr Christian Gottlieb Ehrenfried Roux, Bürgermeister.

Herr Heinrich Friedrich Ferdinand March, Waisen-Curator und der Handlungs-Societät Veltester.

Lehrer: Herr Johann Traugott Heinrich Handrick.

Wärterin: Frau Johanne Christiane Endrich.

Die vorige, Frau Järisch, starb am 8. Novbr.

Herausgetreten sind folgende Knaben:

Johann Philipp Heldner, ging aufs hiesige Schulmeister-Seminarium.

Christian August Hesse, um ein Schmidt zu werden,

Karl August Paul, um die Knopfmacher-Profession zu erlernen.

Unterhalten werden:

- 1) Karl Friedrich Bernhardt, aus Budissin, alt 14 Jahr.
- 2) Karl Friedrich Zwar, aus Budissin, alt 13 Jahr.
- 3) Ernst Gottfried Wilhelm Porus, aus Budissin, alt 13 Jahr.
- 4) Karl Friedrich Förster, aus Budissin, alt 13 Jahr.
- 5) Johann Gottfried Hottich, aus Budissin, alt 13 Jahr.
- 6) Karl August Schuster, aus Budissin, alt 14 Jahr.
- 7) August Wilhelm Porus, aus Budissin, alt 10 Jahr.
- 8) Ferdinand August Burgitz, aus Budissin, alt 12 Jahr.
- 9) Johann Traugott Schuster, aus Budissin, alt 13 Jahr.
- 10) Karl Friedrich Thomä, aus Budissin, alt 14 Jahr.
- 11) August Wilhelm Leukam, aus Budissin, alt 9 Jahr.
- 12) Gustav Adolph Ludwig, aus Budissin, alt 9 Jahr.
- 13) Constantin August Bartsch, aus Budissin, alt 8 Jahr.
- 14) Karl August Schied, aus Budissin, alt 10 Jahr.
- 15) Gustav Laugefeld, aus Budissin, alt 10 Jahr.